



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Dr. Ruhnow,

ich freue mich, dass die Märchen-Stiftung Walter Kahn heute wieder den Lutz-Röhrich-Preis vergeben kann, und schätze mich glücklich, Ihnen mit Frau Dr. Evelin Ruhnow die Preisträgerin dieses Jahres vorstellen zu dürfen. Ihre Arbeit, ihr Opus magnum darf man bei Dissertationen wohl sagen, trägt den Titel „Spielarten des Religiösen im deutschen Märchen um 1800. Studien zu den Märchensammlungen von Wieland, Musäus, Naubert, den Grimms, Hauff & Bechstein“. Bevor ich auf diese spannende Arbeit eingehe, soll es um die Preisträgerin Frau Ruhnow gehen. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne. Ihrem Lebenslauf ist zu entnehmen, dass sie in Essen geboren wurde und in und bei Hamburg aufgewachsen ist. Nach dem Abitur entdeckte sie ihre Leidenschaft für den Journalismus, machte ein Praktikum beim Rundfunk, genauer beim *Klassik Radio*. Dann folgte ein zweijähriges Volontariat in der Lokalredaktion des *Magazin Verlags Hamburg*, wo sie neben dem Handwerkszeug des Journalismus vor allem das Arbeiten unter Zeitdruck erlernte. Der nächste berufliche Schritt führte Frau Ruhnow in die Multimediaredaktion des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL, wo sie als freie Mitarbeiterin tätig wurde. Neben dem Schreiben von Texten ging es nun darum, Videobeiträge und Animationen für die SPIEGEL-App zu erstellen.

Etwa zur gleichen Zeit nahm Frau Ruhnow ein Studium der Germanistik und der Kunstwissenschaften auf. Es führte sie geografisch „back to the roots“, ins Ruhrgebiet an die Universität Essen-Duisburg, wo, wie sie berichtet, ihr Vater geforscht und Biologie gelehrt hatte. Ihr erster universitärer Abschluss war der Bachelor, und ihre Arbeit schrieb sie über die filmische Adaption des Dornröschen-Märchens: den Kinofilm *Malificent*, in dem Angela Jolie die „dunkle Fee“ Malificent verkörpert. Zeitgleich mit dem BA-Abschluss veränderte sich ihre berufliche Tätigkeit: Frau Ruhnow sollte nun beim SPIEGEL eine Literatur-App planen und umsetzen. In den folgenden Jahren war sie verantwortlich für Animationen, Videos, Hörbeiträge und Fotostrecken, die in der digitalen Ausgabe erschienen. Weiterhin arbeitete sie freiberuflich von zuhause aus und schrieb sich an der Uni für ein Masterstudium der Germanistik sowie der „Literatur & Medienpraxis“ ein. Wieder begegnete ihr das Märchen – vermutlich suchte sie es – und schrieb eine Hausarbeit über die Religion in den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Aus dieser Beschäftigung erwuchs am Ende das Thema der Doktorarbeit über „Spielarten des Religiösen“. An dieser Stelle möchte ich nochmal betonen, dass neben Erwerbsarbeit und Studium noch die Familie mit zwei kleinen Söhnen existierte. Hut ab, Chapeau!

In ihrer Masterarbeit hatte Frau Ruhnow „Mensch-Tier-Metamorphosen“ untersucht, u.a. am Beispiel des Feenmärchens „Die Schöne und das Thier“ der Madame Le Prince de Beaumont. Der Untertitel lautet: „Diachrone Studien zu Wirnt von Grafenbergs Wigalois, Mme Le Prince de Beaumonts Die Schöne und das Thier und Kafkas Bericht für eine Akademie“. Ihr Interesse spannt sich hier vom mittelhochdeutschen Versroman über das Feenmärchen des 18. Jahrhunderts bis zur Moderne. Und das Umspannen von Epochen charakterisiert auch ihre Doktorarbeit, in der es um den Übergang von der Spätaufklärung zur Romantik geht. Behandelt wird der Religionsbegriff der Zeit um 1800 als Grundlage für die Untersuchung und im Weiteren das Spannungsverhältnis zwischen Religion und Literatur. Frau Ruhnow zitiert den Dichter Novalis: „Höchst sonderbar“, stellte er in poetischem Duktus fest, „ist die Ähnlichkeit unserer heiligen Geschichte mit Märchen.“



Abbildung von links: Roland Kahn (Vorstandsvorsitzender) bei der Übergabe des Preises an Frau Dr. Ruhnow (Mitte); rechts im Bild: PD Dr. Christina Niem (Laudatorin und Mitglied der LRP-Jury)

Die literaturwissenschaftliche Doktorarbeit widmet sich in erster Linie den sogenannten Kunstmärchen, behandelt aber auch die in mehrfacher Hinsicht gegenläufig zu den übrigen untersuchten Sammlungen zu sehenden „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Im Hinblick auf das Thema Religion fokussiert Frau Ruhnow neben den KHM Christoph Martin Wielands sogenannte Feen- und Geistermärchensammlung „Dschinnistan“, deren erster Band 1786 erschien. Sie analysiert die „Volksmärchen der Deutschen“ von Johann Karl August Musäus, ferner „Neue Volksmärchen der Deutschen“ von Benedikte Naubert, dann Wilhelm Hauffs „Märchen“ sowie das „Deutsche Märchenbuch“ von Ludwig Bechstein von 1845.

Die sechs Märchensammlungen werden vorgestellt und historisch kontextualisiert, das allein ist schon spannend zu lesen. Analysen bietet Frau Ruhnow im 3. Kapitel. Die Frage nach religiösen Inhalten ist klug gewählt, sie deckt das Spektrum nicht nur christlicher, sondern auch Inhalte anderer Religionen wie dem Islam ab: Als Kategorien identifiziert Frau Ruhnow Gut und Böse, Gott und Teufel, Hexen und Heilige, Versuchung und Erlösung, Himmel und Hölle, Orient und Okzident. Die Auswertung gelingt ihr differenziert, zahlreiche christliche Motive werden untersucht, nicht zuletzt wird die aufklärerische Kritik an „abergläubischen“ Vorstellungen im Medium des Märchens herausgearbeitet.

Woran denken wir, wenn von Religion in Bezug auf die „Kinder- und Hausmärchen“ die Rede ist? Vielen von Ihnen erscheint wohl vor dem geistigen Auge die Illustration des Grimm-Bruders Ludwig Emil, die als Frontispiz die 2. Ausgabe der Sammlung von 1819 zielt: Die Darstellung des Engels, der ein schlafendes Mädchen und ein Reh beschützt, in denen unschwer „Brüderchen und Schwesterchen“ zu erkennen sind. Frau Ruhnow hat dieses wichtige Bild in ihre Auswertung miteinbezogen.

Und wer denkt nicht bei der Figur des Teufels an den mit den drei goldenen Haaren: „Ich rieche, rieche Menschenfleisch“, sagt er, als er sein Zuhause, die Hölle, betritt. „Es war schwarz und rußig darin“,¹ erfahren wir in KHM 29. Das ist beängstigend, wird aber auch wiederum durch das Verhalten der Großmutter abgeschwächt: die Ellermutter, wie sie im Märchen genannt wird, tadelt ihn, als er alles durchwühlt: Sie habe gerade erst gekehrt und aufgeräumt, und sie ist offensichtlich verstimmt. Ich zitiere ihre Zurechtweisung des Teufels: „[...] immer hast du Menschenfleisch in der Nase! Setze dich nieder und iß dein Abendbrot.“² Wie bürgerlich es doch in dieser Hölle zugeht! Komplett furchteinflößend aber ist der Leibhaftige, der teuflische Verführer, der bei Wilhelm Hauff in der riesenhaften Figur des Holländer-Michel auftritt und Wünsche erfüllt, dafür aber die Seele eines Menschen verlangt.

Im Gegensatz zum Okzident mit seiner christlichen Religion, ihren uns bekannten Motiven und Figuren spielt in den Märchen etwa von Musäus, Naubert und Wieland auch der Orient eine Rolle und damit die Begegnung mit dem Fremden, der fremden Kultur und Religion. Frau Ruhnow liest die Märchen um 1800 auch als Stimme im zeitgenössischen Diskurs des Orientalismus. Sie bietet spannende Einblicke und neue Perspektiven, nicht nur für die Märchenforschung.

Im letzten Kapitel ihrer Arbeit fragt sie nach dem Weiterleben des Märchenreligiösen in der Schule, genauer im Medium Schulwandbild. Diesen Aspekt finde ich besonders spannend und erinnere mich an eine Monografie des Volkskundlers Kurt Dröge, der sich mit der Darstellung von Landleben in diesem Medium beschäftigt hat und dabei auch Märchen und Fabeln mitbehandelte. Eine letzte Bemerkung: Als Rahmen für ihre Arbeit spricht Frau Ruhnow die sogenannten Spinnstuben an, Orte der erzählerischen Performanz und der sozialen Kontrolle, in denen winterliches Arbeiten, Geselligkeit, das Geschichtenerzählen und auch die Eheanbahnung Hand in Hand gingen, wie der Sozialhistoriker Hans Medick es einmal herausstellte. In den Spinnstuben hatten auch Religion und Märchen ihren Platz.

Damit bin ich am Ende und Sie, liebe Zuhörende, vielleicht am Beginn der Lektüre dieser hervorragenden Doktorarbeit mit dem schönen Titel. Ich freue mich, dass Ihnen die Märchenstiftung dafür den Lutz-Röhrich-Preis verleiht, liebe Frau Dr. Ruhnow. Herzlichen Glückwunsch!

PD Dr. Christina Niem (Mainz)

Anmerkungen

¹ Uther, Hans-Jörg (Hg.): Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Erster Band Märchen Nr. 1–60. Nach der Großen Ausgabe von 1857, textkritisch revidiert, kommentiert und durch Register erschlossen. München: Diederichs 1996 (Die Märchen der Weltliteratur), S. 155.

² Ebd., S. 156.